72. Jahrgang. Nr. 405 Dienstag, 28. August 1928

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241
Nur für Nachtgespräche: Nr. 20011
Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle:
Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42

Bezugsgebühr vom 14. bis 31. August 1928 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1.70 Mk.
Postbezugspreis für Monat August 3.40 Mk. ohne Postzustellungsgebühr. Einzelnummer 10 Pfg.
Außerhalb Dresdens 15 Pfg. Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet:
die einspaltige 30 mm breite Zeile 35 Pfg., für auswärts 40 Pfg. Familienanzeigen und Stellengesuche ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 25 Pfg., die 90 mm breite Reklamezeile 200 Pfg., außerhalb 250 Pfg. Offertengebühr 30 Pfg. Auswärtige Aufträge gegen Vorausbezahlung

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt,
Dresden, Postscheck-Kto. 1068 Dresden
Nachdruck nur mit deutl. Quellenangabe
(Dresdn. Nachr.) zulässig. Unverlangte
Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Der „Pakt von Paris" unterzeichnet

Und die Rheinlandräumung?

Dr. Stresemann hat in Paris eine sympathische Aufnahme gefunden und eine gute Presse gehabt. Das ist auf jeden Fall für das deutsche Nationalempfinden erfreulich. Es will gewiß etwas heißen, wenn zum ersten Male seit mehr als einem Jahrhundert, wie Briand in seiner Rede besonders betonte, der amtliche Vertreter der deutschen Außenpolitik in Paris erscheint, um einem feierlichen Akte beizuwohnen, dessen Zweck ist, den Krieg als Mittel zur Entscheidung internationaler Streitigkeiten auszuschalten und das Schiedsgericht an seine Stelle zu setzen. Insofern kann man den Kellogg-Pakt gewissermaßen als die Quintessenz aller ähnlichen bereits geschlossenen Verträge einschließlich des Völkerbundsstatuts bezeichnen. Man begreift es auch auf deutscher Seite, daß die Pariser Presse feststellt, die Umstehenden, die Ohrenzeugen der Anmeldung des Reichsaußenministers bei Briand waren, hätten mit seltener Eindringlichkeit gefühlt, daß „irgend etwas Neues in Europa geboren war". So weit kann auch das deutsche Empfinden ohne weiteres mitkommen. Dann aber ergibt sich für uns sofort die weitere schwerwiegende Frage, ob denn auch „das in Europa Neugeborene" wirklich lebensfähig ist, ob es Saft und Kraft in sich hat, um sich weiter zu einer wahrhaften deutsch-französischen Verständigung auf der ganzen Linie auszuwachsen und so die Grundlage zu schaffen, auf der allein eine gründliche, vor jeder Anfechtung sichere Befriedung Europas möglich ist. Es wäre sehr beruhigend und verheißungsvoll für die europäische Zukunft gewesen, wenn die Rede Briands nach dieser Richtung einige Anhaltspunkte ergeben hätte. Das ist aber nicht der Fall. Herr Briand hat gesprochen, wie immer, mit dem wirkungsvollen Aplomb eines begnadeten Redners, der Herz und Nieren seiner Zuhörer zu erschüttern versteht. In Locarno und Genf hat er diese Gabe vor einem internationalen Forum wiederholt betätigt. Vergeblich aber sucht man in seiner jetzigen Ansprache zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes nach einer Andeutung über die Art der Lösung, die das brennendste aller Probleme, das deutsch-französische Verhältnis, finden soll. Das Hauptstück seiner Rede bestand nur darin, daß er die Erhöhung der moralischen Stellung Frankreichs in der Welt durch den Akt der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes auf französischem Boden pries und daß er pathetisch versicherte, Frankreich fühle sich glücklich im Bewußtsein, seine nationale Psyche so sehr verstanden zu wissen.

Gerade diese Worte können auf deutscher Seite kein vorbehaltloses Echo wachrufen. Wenn irgendein Volk besonderen Anspruch darauf hat, daß seine seelischen Regungen, seine Geistesverfassung von den anderen respektiert werden, so ist es vorzugsweise das deutsche, an dem gerade von französischer Seite so sehr viel gesündigt worden ist. Man braucht doch nur an alle die schweren Enttäuschungen zu denken, denen unser Vertrauen auf die Loyalität unserer Locarno-Partner ausgesetzt gewesen ist, Enttäuschungen, unter denen das fortwährende Hinhalten mit der Rheinlandsräumung an erster Stelle steht. Dadurch ist im deutschen Volke so viel nur allzu berechtigte Mißstimmung entstanden, daß es aller schönen Worte und des Kling-Klang-Glorias festlicher Veranstaltungen gründlich satt ist und nur noch nach überzeugenden Taten verlangt. Die Herren Poincaré und Briand hatten es wirklich in der Hand, die jetzige Feierlichkeit in Paris zu einem wahrhaft grandiosen weltgeschichtlichen Akt zu gestalten, wenn sie sich entschlossen hätten, urbi et orbi zu verkünden: „Frankreich wird allen Nationen in der Betätigung des Kellogg-Geistes vorangehen, indem es als unanfechtbaren und eindrucksvollen Beweis seines Friedenswillens sich bereit erklärt, sofort alle Vorbereitungen zur Räumung des Rheinlandes in Angriff zu nehmen." Es ist schwer, sich vorzustellen, was für einen ungeheuren Eindruck eine solche Kundgebung in aller Welt hervorgerufen hätte. Dazu aber sind die Verhältnisse allem Anscheine nach noch lange nicht reif, und in diesem Negativum tritt die große Lücke, die immer noch zwischen Friedensworten und Friedenstaten klafft, zu deutlich in Erscheinung, als daß sie durch den Glanz des Pariser Zeremoniells und durch die Komplimente, die Herr Briand unserem Reichsaußenminister gemacht hat, dem kritischen deutschen Blicke verschleiert werden könnte.

Wir können uns auf deutscher Seite auch des Eindrucks nicht erwehren, daß den Franzosen im Grunde genommen mehr an dem persönlichen Erscheinen Dr. Stresemanns in Paris gelegen war als uns selbst. Die französische nationale Eitelkeit, die Sucht, die französische Nation als die große Weltfriedensstifterin hinzustellen, die sogar den deutschen „Revanchegeist" zur Kapitulation gezwungen habe, spielte dabei eine leitende Rolle. Die Anwesenheit des deutschen Reichsaußenministers in Paris wird in diesem Sinne von der französischen öffentlichen Meinung ausgedeutet. Mit diesem zwar nicht offen ausgesprochenen, aber im stillen um so bewußter gehegten Vorbehalt hat die französische Presse Dr. Stresemann willkommen geheißen und auch dem deutschen Volke Gedeihen gewünscht. Zu etwas weiterem aber will sich niemand verstehen. Die Frage der Rheinlandräumung darf nicht aufgerollt werden: darin herrscht allgemeine Uebereinstimmung.

Es wird unserer Diplomatie also trotz den an Dr. Stresemann gerichteten Pariser Liebenswürdigkeiten noch harte Kämpfe kosten, ehe es ihr gelingen kann, die Rheinlandräumung einen greifbaren Schritt vorwärtszubringen. Wir werden unter Umständen sogar damit rechnen müssen, daß im Falle solcher französischer Forderungen, die, wie ein Ost-Locarno und Kontrolle im entmilitarisierten Gebiet, für uns schlechtweg unannehmbar sind, aus der vorzeitigen Räumung gar nichts wird, sondern daß wir wohl oder übel gezwungen sein werden, den vollen Ablauf der Besetzungsfrist des Versailler Vertrages bis zum Jahre 1935 abzuwarten. Kommt es anders, um so besser, aber nur keine Illusionen nach all den Mißerfolgen, die wir schon erlebt haben! Zunächst steht einem raschen Fortschreiten der Liquidation der gerechten deutschen Ansprüche ein sehr wesentliches Hindernis in Gestalt der neuen französisch-englischen Verbrüderung im Wege, von der es nicht mehr zweifelhaft sein kann, daß sie dem französischen Rüstungsdrange zu Lande völlig freie Hand läßt. London segelt heute mehr als je im Kielwasser von Paris, und Herr Chamberlain, die „edle Seele", wie ihn Briand rührsam genannt hat, wird keinen Finger in Bewegung setzen, um Deutschland in der Räumungsfrage gegen die Pariser Politik zu unterstützen. Das ist das Lange und das Breite von der Sache. Dann bleibt nur die Hoffnung übrig, daß Dr. Stresemanns Besuch in Paris wenigstens insofern unzweifelhaften Erfolg haben werde, als er unsere Beziehungen zu Amerika günstig beeinflußt. Washington ist augenblicklich, wenn nicht alles trügt, unser bester Freund, und die Rücksicht auf die mächtige transatlantische Republik ist ja auch von deutscher offiziöser Seite in erster Linie als Grund für die Pariser Reise Dr. Stresemanns ins Feld geführt worden. Auf dieser Bahn gilt es nun, geschickt und zielbewußt fortzuschreiten, um so einen Gegendruck gegen die französisch-englische Neuorientierung ausüben zu können.

Der feierliche Akt im Uhrensaal

Paris, 27. August. Ueber den Verlauf der Feierlichkeiten anläßlich der Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes wird berichtet:

Eine riesige Menschenmenge hatte sich vor dem Gebäude versammelt. In der Vorhalle über der Freitreppe bildeten die Amtsdiener in rotsamtener Hose und Weste, weißen Strümpfen und blauen mit Silbertressen und Orden geschmückten Ueberröcken Spalier. In allen Sälen im ersten Stockwerk erstrahlt das Licht der vielhundertkerzigen Kronleuchter. Zwölf Pilonen der Vorderfront des Gebäudes tragen in dichten Bündeln die Fahnen der französischen Republik. Auf dem Balkon stehen fünf riesige Scheinwerfer. Um ½8 Uhr wurden die Türen zu den Sälen weit geöffnet.

Als erster der bevollmächtigten Unterzeichner trat ½8 Uhr der amerikanische Staatssekretär Kellogg in Begleitung des Pariser Botschafters ein.

Vereinzelt folgten dann die hohen Beamten des Quai d'Orsay mit dem Generalsekretär Berthelot an der Spitze, die Mitglieder des französischen Kabinetts, die Präsidenten der Kammer und zahlreiche Abgeordnete und Senatoren. Es folgten der Delegierte Kanadas, der italienische Graf Manzoni, der Japaner Graf Uschida, die Außenminister der Tschecho-Slowakei und Polens. ¾8 Uhr erschien Ministerpräsident Poincaré, darauf der belgische Außenminister Hymans.

Um 2,50 Uhr gerät Bewegung in die harrende Menschenmenge: Reichsaußenminister Dr. Stresemann fährt in einem Mercedes-Wagen vor, auf dessen Vordersitzen zwei weißgekleidete Diener sitzen. Zur Linken des Ministers saß der deutsche Botschafter v. Hoesch. Die beiden Diplomaten entsteigen dem Wagen und begeben sich in das Kabinett Briands, der die Gäste feierlichst begrüßt. — **Die feierliche Sitzung begann Punkt 3 Uhr.** Briand erscheint im Saale, gefolgt von den Delegierten der Mächte. Zur Rechten Briands nehmen die Vertreter Deutschlands, Belgiens, Italiens, Japans, Polens und der Tschecho-Slowakei, zu seiner Linken die Vertreter der Vereinigten Staaten, Englands, Kanadas, Australiens, Neuseelands, Südafrikas und Irlands Platz. Während die Scheinwerfer und Kinooperateure in Aktion treten, erhebt sich der französische Außenminister zu einer längeren Ansprache.

Die Rede Briands

Meine Herren! Ich bin mir vollauf bewußt, daß eine Feierlichkeit wie diese durch Schweigen gewinnen würde. Ich möchte lieber, ohne viele Worte zu machen, jeden von Ihnen sich einfach im Namen seines Landes erheben sehen, um seine Unterschrift unter die bedeutendste aus dem Frieden geborene Kollektivakte zu setzen. Aber ich würde Frankreich gegenüber meiner Aufgabe mich schlecht entledigen, wollte ich nicht sagen, wie geehrt es sich dadurch fühlt, die Delegierten zwecks Unterzeichnung eines allgemeinen Paktes zur Aechtung des Krieges zu empfangen. Wenn man als Ehrentitel die moralische Stellung, die sich Frankreich durch seine ständigen Bemühungen im Dienste des Friedens geschaffen hat, anerkennen will, so nehme ich eine derartige Ehrung im Namen der Regierung der französischen Republik an und

gebe der Genugtuung des ganzen Volkes Ausdruck, das glücklich ist, sich endlich im Innersten seiner nationalen Psyche verstanden zu fühlen.

Indem ich Sie willkommen heiße, meine Herren, beglückwünsche ich mich dazu, hier, mit Ausnahme derer, die durch Gesundheitsrücksichten oder durch die auf ihnen lastenden Obliegenheiten gebieterisch ferngehalten wurden, alle Staatsmänner zu sehen, die in ihrer Eigenschaft als Außenminister persönlich an der Schöpfung, Vorbereitung oder Ausarbeitung des neuen Paktes mit teilgenommen haben. Wir schulden besonderen Dank denen, die sich der Mühe einer langen Reise unterzogen, um an dieser Kundgebung teilzunehmen. Ich zweifle nicht daran, daß Sie sämtlich bereit sind, sich mir im gleichen Gefühl der Dankbarkeit gegenüber demjenigen unserer Kollegen anzuschließen, der nicht zögerte, uns hier mit der vollen moralischen Autorität seines Namens und des großen von ihm vertretenen Landes die Versicherung seines Glaubens an die Bedeutung des Paktes, den wir unterzeichnen werden, zu überbringen.

Unter uns im gleichen Saale sitzend, in dem sein berühmter Vorgänger Präsident Wilson bereits an den Friedensarbeiten im hohen Bewußtsein der Rolle seines Landes teilnahm, kann der verehrte Herr Kellogg mit gerechtfertigtem Stolz den ganzen so durchlaufenen Weg ermessen, seitdem wir beide die Möglichkeit dieses gewaltigen diplomatischen Beginnens prüften.

Niemand war mehr qualifiziert, an dieser zu gutem Ende geführten Verhandlung den hervorragenden Anteil zu nehmen, der ihm stets in der Erinnerung der Menschheit zu Ehren gereichen wird. Sein Optimismus und seine Zähigkeit haben über den menschlichen Skeptizismus den Sieg davongetragen. Seine Loyalität, sein ehrlicher Glaube und der gute Wille, mit der er durch klare und deutliche Erklärung berechtigte Besorgnisse zu zerstreuen sich bemühte, haben ihm das Vertrauen aller Teilnehmer eingetragen. Sein Klarblick endlich hat ihm gezeigt, was man von den Regierungen erwarten kann, die durch eine aus der Tiefe kommende Sehnsucht der Völker geleitet werden.

Kann der zivilisierten Welt eine bessere Lehre geboten werden, als dieses Schauspiel einer Zusammenkunft, in der zur Unterzeichnung eines Paktes gegen den Krieg Deutschland aus freien Stücken und ohne Zögern zwischen sämtlichen anderen Signataren, seinen früheren Gegnern, Platz nimmt?

Gibt es noch eine schlagendere Illustration, wenn auf diese Weise dem Vertreter Frankreichs, der zum ersten Male seit mehr als einem Jahrhundert einen deutschen Außenminister auf dem Boden Frankreichs empfängt, Gelegenheit gegeben wird, ihm den gleichen Empfang zu bereiten, wie all seinen ausländischen Kollegen? Ich füge hinzu, meine Herren, da dieser Vertreter Deutschlands Stresemann heißt, kann man glauben, daß ich besonders glücklich bin, dem ausgezeichneten Geist und Mut des hervorragenden Staatsmannes Anerkennung zu zollen, der während dreier Jahre nicht gezögert hat, sich unter seiner Verantwortung dem Werke der europäischen Zusammenarbeit für die Aufrechterhaltung des Friedens zu widmen. — Meine Herren! Da ich mich habe verleiten lassen, Namen zu nennen, werden Sie es mir nicht übelnehmen, und

Lord Cushendun wird mir es gewiß dafür Dank wissen, wenn ich unter uns das brüderliche Gedenken an Sir Austen Chamberlain wachrufe,

dem alle unsere Wünsche für schnelle und vollständige Wiederherstellung der Gesundheit gewidmet sind. Wenn ich an die unermüdliche Hingabe denke, die die Sache des Friedens stets in dieser so edlen Seele wachgerufen hat, kann ich nicht umhin, mir die Freude vorzustellen, die ein so entschlossener Gegner des Krieges an dem Schauspiel einer derartigen Zusammenkunft empfunden hätte. Wir werden von keiner Kundgebung für den Frieden seine Anwesenheit, ob unsichtbare oder wirkliche, foridenken können. Ich glaube nicht, meine Herren, über die Ansicht irgendeines von Ihnen hinauszugehen, wenn ich erkläre, daß das Ereignis dieses Tages ein neues Datum in der Geschichte der Menschheit darstellt. Zum ersten Male tut auf einem allgemeinen, sämtlichen Nationen der Welt zugänglichen Gebiete ein Friedenskongreß etwas anderes, als politisch die unmittelbaren Bedingungen eines Sonderfriedens zu regeln, so, wie sie sich aus den Entscheidungen des Krieges ergeben.

Zum erstenmal entsteht auf einem allgemeinen und absoluten Gebiet ein wirklich der Errichtung des Friedens gewidmeter Vertrag, der ein neues Recht inauguriert und von allen politischen Erwägungen befreit ist.

Es handelt sich hiermit um eine Liquidation des Krieges. Der „Pakt von Paris", geboren aus dem Frieden, und durchdrungen von einer freien juristischen Auffassung, kann und muß ein wirklicher Vertrag der Eintracht sein. Deshalb hat zweifellos Herr Kellogg, als er Wert darauf legte, der französischen Regierung das Vorrecht, sie zu empfangen, vorzubehalten, zart dem Botschafter Frankreichs angedeutet, daß der Uhrensaal ihm für die Unterzeichnung des Paktes angezeigt zu sein scheine. Die Abkommen von Locarno nach dem Dawes-Plan hatten bereits von diesem neuen Geist, der heute seinen vollen Ausdruck findet, Zeugnis abgelegt, denn wie es in einer Botschaft vom 6. April 1927 an das amerikanische Volk hieß, war den Unterzeichnern